

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 11

Rubrik: Lieber Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Tagebuch eines Bundeshäuslers

Von Bruder Pfeudo

... daß Fräulein Bahnerhübel fast ebensoviele Lohn bekommt wie ich wir Männer (das „ich“ ist durchgestrichen, der Herausgeber), ist nicht nur ungerecht, es ist ein Skandal! — So ein Mannweib mit viereckigem Gesicht, langer Nase und Kneifer, Brett vor der Brust und hohen Absätzen — psui! —

... heute hat mir ein Kollege den Dr. Knöpflein empfohlen für die Beseitigung der Schwielen an den Fingern. Natürlich gehe ich hin! Denn die Schwielen sind wirklich unangenehm, auch passen sie nicht in die höhere Gesellschaft gebildeter Leute. —

... der Kollege Stiermann wurde heute, als er über einem leeren Altkorb nach einer Notiz suchend eingeschlafen war, vom Durchzug überrascht. Das Buch klappte zu und drückte ihm den Brustkasten ein. Gott sei seiner Seele gnädig! *

Wer wohl an seine Stelle rückt? —

... das muß ich sagen: die Behandlung von Dr. Knöpflein war leider nicht von langer Dauer. Ich habe schon wieder Schwielen! Ihre Ursache, das Fenster-scheibentrommeln, ist aber psychischer Natur. (Berührungserotik!) — Darum bin ich entschlossen, mich bei Professor Krippenschütze „normativisieren“ zu lassen, gewiß gelingt es ihm, mich von dem wirklich kindischen Fehler zu „enthemmen“. —

... ich glaube, die Bahnerhübel hat andere Schuhe gekauft. Die Absätze scheinen mir niedriger zu sein. Auch habe ich entdeckt, daß sie ganz hübsche Fußgelenke hat. Ferner dreht sie den Telemark ganz ausgezeichnet. Sie trägt aber auch von den allerbesten Stiern, Fr. 48.55 Ausverkaufspreis. —

... Halleluja! — Ich bin auf den Posten des

verblühten Kollegen Stiermann gewählt worden. Karriere: jährliche Lohnaufbesserung Fr. 13.75!

Damit mich nicht das gleiche Schicksal ereile wie meinen Vorgänger, ließ ich von den siebenzehn Türen unseres Büros sechzehn vernageln. —

... Ich habe eine Begabung in mir entdeckt: ich bin ein Dichter! (Und das merke ich erst mit

Scheiben zu trommeln (Arbeit ist wirklich für manches gut!), auch wenn der General samt seinen Takt-schrittparaden nicht liquidiert worden wäre ... Ich habe eine ganze Jünglingszeit nachzudichten! —

... mir scheint auch, Fräulein Thamar Bahnerhübel entwickelte sich zusehends. (Ob sie wohl auch normalisiert worden ist?) Sie ist eine ganz angenehme Person, auch wird sie im Allgemeinen rundlicher, und die Nase scheint mir von Tag zu Tag kürzer zu werden. —

... Ich bin stark deprimiert: sieben Redaktionen sandten mir meine Gedichte wegen „Raummangel“ retour. Und sie sind doch so gut, wie dem Friedrich Goethe seine!

Oh, Kunst heißt leiden! — Ein hiesiger Literat habe sich einen Namen gemacht, indem er sich ein wenig neben dem Herzen durchschoss (wirklich!) und darüber einen Roman schrieb, so geht das Gerücht — ob ich mich wirklich auch schießen muß, um zu einiger Berühmtheit zu kommen? —

... Die Gedichte taten doch ihre Wirkung: ich bin mit Thamar verlobt! (Wir legen schon unsere Monatsgehälter zusammen, meine süße Braut verdient erfreulich schön!)

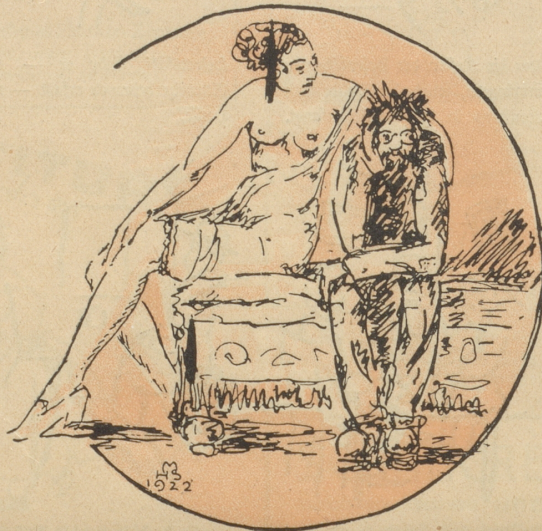
Den Browning — oh, ich war auf alles vorbereitet — habe ich unserem ersten Departementssekretär verkauft. Er hat sich — oh, alles hat seinen Zweck! — damit heute Mittag punkt 13 $\frac{1}{4}$ Uhr aus Langeweile erschossen.

Gott sei auch seiner Seele gnädig!

Erster Departements-Sekretär — ob ich wohl Protektion genug habe? Dann Thamarchen, dann —

DICHTER

H. Meyer



Er: O Gott, o Gott, — bald kanns nicht mehr so weiter gehn!

Sie: Lass dir keine graue Haaren wachsen, Schnuggi!

Mach's wie dein Freund, der Paul, geh zum Cabarett.

32 Jahren!) — Ob das die freigewordene Energie ist aus der Normalyse? Jedenfalls habe ich schon aus Zeitmangel keine Gelegenheit mehr, an den

Gold und Kohlen

„Hundert Milliarden holen
Wir aus Deutschland leicht heraus,
Millionen Wagen Kohlen
Liefere sie uns frei ins Haus.“

Poincaré, der Kindersprecker,
Sprach's: „Sonst geh'n wir über'n Rhein!“
Doch ein Münchner Apotheker
Lud ihn schnell zur Kirchweih ein.

Aus Gestein und Chemikalien,
Preßt er festen Anthrazit,
Und beschickt nebst Schweiz, Italien,
Ganz Europa noch damit.

Dann in Leipzig ein Professor
(Heißt der Mann nicht Wunderhold?)
Der versteht es noch viel besser,
Macht aus Kohlen edtes Gold.

Deutschland zahlt nun seine Schulden
Der Entente mit einer Hand,
Kauft sich für paar Tausend Gulden
Österreich und Rußland.

Wallstreet und die Börsen wanken:
„Wah! geschrie'n! Wie seh'n mer aus!“
Selbst die braven Schweizerbanken
Werfen Gold zum Fenster raus. C. Hardt

Lieber Rebelspalter

In Brugg wollte der Dramatische Verein als Festschau das klassische Stück „König Lear“ geben. Der Drucker des Ankündigungs-Plakates glaubte an einen Schreibfehler und druckte tapfer: „König Laur“. In Brugg fiel niemandem der Fehler auf, da der Titel so allen vollkommen richtig schien. Koebi

*

Tanzliedli

Julius Ammann

Lueg Dörschli, seb sag der,
wenn du my wortscht ha,
denn fahrst mer am Hochst
grad sechsännig a.

Jo Schab, i versprech ders
ond halt deer die Weit.
I bring der sörs Hochst
de Schneeschlette met.

Fußballmatch

Der Regen klatscht, die Winde blasen
Verstummt sind Rufe und Geschrei.
Ein brauner Ball springt auf den Rasen,
und schon beginnt die Raserei.

Ein jeder sucht ihn zu ergattern
und ruht nicht, bis er ihn besitzet.
Die kurzgeschnittenen Hosen flattern,
der grüne Rasen aber spritzt.

Der braune Spielball kommt geflogen.
Ein stinker Kerl verrenkt den Hals,
und wieder fliegt der Ball im Bogen ...
Der stinke Kerl fliegt ebenfalls.

Das Publikum ist ganz begeistert.
Der Ball indessen wirft sich keck
vor seine Füße und beleihtert
ein paar verblüffte Herrn mit Dreck.

Der Torwart wirft sich auf die Erde.
(Es faust der Ball — es gellt Geschrei)
Mit überlegener Gebärde
greift er sodann — am Ball vorbei.

Die Menschen schreien wie Huronen. —
Das Spiel ist aus. Man ruft und winkt.
Die Spieler lutschen an Zitronen ...
Der Torwart aber flucht und hintert.

Paulchen